

Artenvielfalt in der Nachbarschaft

Stadt und Biosphärenregion schaffen mit Alpenvereinsjugend Lebensraum für Wildbienen

Von Hannes Höfer

Laufen. Diese Fläche an der Ecke Goethe- und Adalbert-Stifter-Straße wäre auch ein attraktives Baugrundstück. Und doch ist von Begehrlichkeiten nichts bekannt. Jetzt wird das Grundstück zur Blumenwiese – mitsamt drei Obstbäumen. Stadt, Bauhof, Biosphärenregion und Alpenvereinsjugend haben sich hier zusammengetan zum Pflanzen und zum Sähen. Eine stattliche Linde dort hatte der Sturm entwurzelt und auf ein Nachbardach geworfen. Somit war Platz für Neues. Laufens Bauhof hatte 15 Zentimeter Erde abgetragen und eine Mischung aus steinigem Grobmaterial und Humus aufgebracht. Trockenstandort und Basis für heimische Blüten, Nahrung für Bienen und Insekten.

Das Saatgut kommt von Wiesen aus der Region. Denn heimische Blüten seien wichtig, erklärte Sabine Pinterits von der Biosphärenregion, weil heimische Wildbienen genau darauf angewiesen sind. Rund 250 Arten gibt es davon im Südsteten Bayerns. Anders als Honigbienen sind sie Einzelgänger. „Wir wollen hier ein Wildbienen-Paradies schaffen“, sagte Biosphären-Manager Peter Loreth, denn Blüten und Bäume seien auf diese Bestäuber angewiesen. Weil auf kleiner Fläche möglichst viel entstehen soll, hatte Laufens Bauhof drei Obstbäume angeliefert: eine Felsenbirne, einen Gravensteiner Herbstapfel



Der Apfelbaum kommt in die blühende Margeritenwiese.

und eine Eberesche mit essbaren Früchten. Ein Steingarten mit Gelbem Enzian, mit Silbermantel und anderem mehr schafft eine eher alpine Struktur. In eine liegende Esche bohrten zwei Mädchen Brutröhren zwischen drei und neun Millimeter, um eine Heimat für Wildbienen zu schaffen.

Die Stadt sorge mit ihren Blütenstreifen bereits für Bienennahrung, betonte Hans Feil, hier aber gehe es um „eine größere Fläche mitten im Wohnbereich“. Unter Bürgermeister mit Verweis auf das Volksbegehren „Rettet die Bienen“, selbst was tun, aber etwas anderes. Genau das will die



Mit Hauruck ins Pflanzloch.

schließend mit einer schweren Eisenwalze zu verdichten und zu glätten. Diese „Lichtkeimer“ bräuchten Sonne, aber auch Feuchtigkeit, erklärte Pinterits. Würde das Gras zunächst überhand nehmen, müsste ein „Schröpschnit“ wieder Licht auf die Ackerwildkräuter bringen. Die Fachfrau bremste die Erwartung: „Im ersten Jahr wird sich wenig tun, in drei bis fünf Jahren aber werden wir ein schönes Bild haben.“

„Sie wird wunderschön werden“, zeigte sich Laufens Umweltreferent Franz Eder überzeugt und empfahl den Nachbarn, sich hier etwas abzuschauen. „Auf Dauer angelegt“, erklärte Peter

Loreth den Unterschied zu kurzlebigen Blütenstreifen. Allerdings arbeite die Biosphäre in zusammen mit Bauhofvertretern an geeigneten Blütmischungen.

Die bunte Margeritenwiese im Westteil des Grundstücks hat man selbstverständlich belassen, den Boden ausgetauscht hat der Bauhof im Mittelteil, dort wo einstmals die Linde wenig Bodenbewuchs zuließ. Peter Loreth erklärte den jungen Helfern Hintergrund und Sinn einer „Unesco-Biosphärenregion“, eines „Gesamtpaketes“, bei dem es darum gehe, eine lebenswerte Region und seine Vielfalt zu erhalten – oder zu verbessern. Die Brotzeit für die jungen Helfer übernahm die Stadt.

